Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 29 (1947)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 11. Juli 1947 | Erscheint jeden Freitag | 29. Jahrgang Nr. 28

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75. Postscheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postscheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Ein Gruß unseren Turnerinnen

Am 12. und 13. Juli treffen sich in Bern Tausende von Turnerinnen aus dem ganzen Land, und Schweizerinnen und fremde Gäste aus dem Ausland, um in gemeinsamen Wettkämpfen und Vorführungen Zeugnis abzulegen von ihrem Wollen und Können. Wenn wir Alten zuweilen unseren Turnerinnen bei ihren Uebungen zuschauen, so wird uns so recht bewußt, welchen weiten Weg die Befreiung der Frau in den letzten 50 Jahren gemacht hat, von den langen Röcken zu den praktischen Turnkleidern, von der abgeschlossenen Lebensweise zu dem frohen, gemeinsamen, sportlichen Zusammensein in frischer Luft, bei diszipliniertem Turnen.

Wir wissen, was für eine wichtige, gesundheitliche Aufgabe dem Frauenturnen gegenüber der berufstätigen Frau zufällt, erinnern uns der prachtvollen Leistungen unserer Turnerinnen im „Saffa"-Jahr, und freuen uns, daß sie in einem neuen Treffen Zeugnis ablegen können von den erreichten Fortschritten in der ganzen Bewegung.

Möge ein dem Frauenturnen wohlgesinnter Petrus günstiges Wetter über die alte, als Feststadt so schöne Bundesstadt herabsenden, mögen die Turnerinnen in Haltung und Auftreten nicht nur für die Turn-Bewegung sondern überhaupt für die Stellung der Frau in der Oeffentlichkeit werben und möge das starke Gefühl des Zusammengehörens und der Solidarität sich auch bewähren, wenn man die Hilfe und moralische Unterstützung der Turnerinnen für andere soziale oder sogar politische Aufgaben nötig hat. El. St.

Schweizerischer Frauenturnverband

Samstag und Sonntag (12./13 Juli) sind die Schweiz. Frauenturntage in Bern. 8000 Turnerinnen werden am Sonntagnachmittag die Allgemeinen Uebungen ausführen. Am Samstag werden Spiele ausgetragen, Schwimmen demonstriert und leichtathletische Uebungen gezeigt. Am Sonntag finden um 9 Uhr die Feldgottesdienste statt. Nachher werden die Kantonalverbände ihre kantonalen Uebungen „proben" und ausführen. Am Nachmittag werden Verbands- und Vereinsvorführungen zu sehen sein. Um 16 Uhr findet der Aufmarsch der 8000 Turnerinnen im enzianblauen Turnkleidli statt. Es muß eine machtvolle Demonstration des Schweizer Frauenturnens werden. — Die Frauenturntage sind Stunden ernster Arbeit im Gewande jugendlicher Freude. M. W.

Ein stolzer Tag

El. St. Der 6. Juli darf als Abstimmungstag als einer der großen Tage in der Geschichte unserer Politik gelten. Das Volk hat mit einem noch nie dagewesenen Mehr die Versicherung für unsere Alten, Witwen und Waisen angenommen und damit bewiesen, daß es die richtige menschliche Einstellung hat zu den sozialen Aufgaben, die ein demokratisches Volk aus freiem Willen erfüllen muß. Die Gegner der Vorlage haben durch das Ergreifen des Referendums dem Schweizervolk die Möglichkeit gegeben vor aller Welt zu bekunden, daß es auch für ideale Vorlagen zu haben ist, für die es finanzielle Opfer bringen muß, und zwar in seiner Gesamtheit. Wir Frauen freuen uns ganz besonders über dieses Resultat, da wir vielleicht öfter noch als die Männer Gelegenheit haben, in die Lasten und Sorgen des Alters, der alleinstehenden Frauen — Mütter und elternlosen Kinder hineinzusehen.

Umstrittener war die Revision der Wirtschaftsartikel, die mit einem schwachen Mehr und einem Mehr der Stände von 13 zu 9 angenommen wurde. Interessant ist zu konstatieren, daß z. B. in der Stadt Zürich kein einziger Stadtkreis angenommen hat, und auch in Winterthur, der Industriestadt par excellence eine verwerfende Mehrheit war. Dieser knappe Erfolg von 62 417 Stimmen veranlaßte Bundesrat Stampfli zu der staatsmännisch weitschauenden Bemerkung, daß „der Bundesrat von den durch die Wirtschaftsartikel geschaffenen Möglichkeiten zu Eingriffen in die Wirtschaftsnatur nur mit größter Vorsicht Gebrauch machen darf". Es ist zu hoffen, daß diese Einsicht im Bundeshaus allgemein herrscht, und auch später noch Richtung gebend sein wird, wenn andere Landesväter das Staatsschiff zu lenken haben werden.

Die Stimmbeteiligung war im ganzen Lande eine sozusagen nie dagewesen hohe, erreichte in einzelnen Städten 90 Prozent, und betrug im Durchschnitt 87 Prozent.

Einer unserer führenden Politiker hat vor kurzem an einer Frauentagung gesagt, daß diese zwei großen Vorlagen und ihr Schicksal der Prüfstein sein würden für die Lebensfähigkeit unserer demokratischen Staatsform in der schicksalsschweren Gegenwart. Für die AHV sind wir mit ihm einverstanden, für die Wirtschaftsartikel gibt das nicht sehr überzeugende Mehr wohl denjenigen Recht, die besorgt sind um die Gewerbe- und Bewegungsfreiheit unseres fleißigen, arbeitsamen und initiativen Volkes. Möge die Weisheit der Behörden durch die Praxis diese Besorgnis entkräften, sonst müßten kommende Generationen sehen, wie sie sich wieder von dem Druck einer Zwangswirtschaft befreien können.

Heute dominiert die Befriedigung über die erreichte AHV.

Gastliche Schweiz?

Das Schweizervolk hat einige tausend Dauergäste in Aussicht: keine «paying guests», sondern heimatlose, mittellose Menschen, alte und kranke Flüchtlinge. Sie sollen in unserem Land ein dauerndes Asyl finden, eine Heimat. Werden wir uns diesen Menschen gegenüber gastlich zeigen? Zwar fordert solche Gastfreundschaft Opfer von uns. Sie trägt uns nichts ein – wie die «Gastlichkeit auf Hotelplaketen» es tut. Oder doch? Sie trägt uns jene innere Zufriedenheit ein, die dem zuteil wird, der seine Pflicht dem leidenden Bruder gegenüber erfüllt. Sie trägt uns die Achtung des kriegsgeschädigten Auslandes ein, das erwartet, daß auch wir, gerade wir Verschonten mithelfen, Wunden zu heilen, die Krieg und Verfolgung geschlagen . . . Wir werden eine gastliche Schweiz sein!

(Sammlung der Flüchtlingshilfe, Postcheck Zürich VIII 33 000)
Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.

Ein Frauenwerk

Trotz der sommerlichen Hitze zog an einem Samstagnachmittag Ende Juni ein Grüpplein Berner Frauen nach Frutigen, um dort dem „Sunnehus", dem neugegründeten Durchgangsheim für Pflegekinder einen Besuch abzustatten. Daß sämtliche Teilnehmerinnen dieser Exkursion aufrichtig neugierig waren, wird niemanden verwundern. Ist doch Frutigen nachgerade in einem höchst üblen Geruch, daß man fast fragen möchte: „Was kann schon von Frutigen Gutes kommen?" (Im letzten großen Abtreibungsprozeß vor der bernischen Kriminalkammer war die Haupttäterin auch ein ehemals in Frutigen geplagtes Verdingkind gewesen.)

Mit umso größerer Freude durften nun aber die bernischen Besucherinnen feststellen, daß die Frutigerinnen es mit Erfolg unternommen haben, auf dem „steinigen" Boden ihrer Gemeinde gerade für die Pflege- oder Verdingkinder ein wirkliches Heim zu schaffen. Das Durchgangsheim „Sunnehus" will Pflegekindern Aufnahme gewähren während kürzerer Zeit, damit die zuständigen Behörden die Pflegeplätze genügend sorgfältig auswählen können und nicht gezwungen sind, Kinder einfach raschestens irgendwo unterzubringen, nur weil man nicht weiß, wo sie auf den wirklich geeigneten Pflegeplatz warten können. Zahlreiche unglückliche Plazierungen sollen dadurch vermieden werden, denn häufig genug stellt sich eben die Aufgabe von einem Augenblick auf den andern, eines oder mehrere Kinder aus ihrer Familie oder ihrem Pflegeplatz fortzunehmen — und was dann? Solche Kinder finden dann für Tage, vielleicht aber auch für Wochen und Monate im „Sunnehus" eine liebevolle Aufnahme.

Das „Sunnehus" verdient seinen Namen mit vollem Recht, und zwar innerlich so gut wie äußerlich. Ein breites, behäbiges Holzhaus mit einem großen, schützenden Dach, bietet sich den Blicken dar. Ein gepflegter Gemüsegarten und ein Pflanzbläti liegen davor, die Beträchtliches zum leiblichen Wohl der Hausbewohner beisteuern. Ein Nuß- und ein Kastanienbaum spenden wohltuenden Schatten. Die innere Einrichtung des Hauses zeigt zwar, daß noch nicht alles komplett ist. Besonders fehlen Schränke. Die Badewanne steht noch in der Waschküche, was im Winter wenig günstig ist. Das Heim kleidet die Kinder selber ein, da diese meist nichts Rechtes mitbringen. Natürlich geht laufend vieles kaputt. Auch Spielsachen bedürfen dauernd des Ersatzes.

Die warme und frohe Atmosphäre im Heim läßt einen jedoch die technischen Unvollkommenheiten bald übersehen. Die Hausmutter, Fräulein Hotz, wird „Muetti" gerufen. Sie hat ein Dutzend Ohren und Hände, um überall zu hören und zu helfen, wenn ihr die Kinder von allen Seiten her über die Füße purzeln. Tatkräftige und liebevolle Helferinnen unterstützen die Hausmutter. Bei unserer Ankunft im Heim treffen wir die eine unter dem Kastanienbaum mit der Betreuung der Kleinsten beschäftigt. Das allerjüngste Kind liegt in einem Wagen, stillvergnügt, mit braunen, nackten Beinchen. In zwei Laufgittern sitzen und kriechen vier weitere, ebenso zufriedene Kleinkinder. Noch etwas größere schaufeln emsig Sand und Steinchen. Ohne Scheu oder Gedrücktheit bewegen sich alle, auch unser Besuch bringt ihr eifriges Spiel nicht zum Stillstand. Einige bereits schulpflichtige Buben und Mädchen helfen vor dem Hause Johannisbeeren abstielen für das abendliche Birchermüesli. Die Arbeit scheint ihnen sehr zu passen, denn alle sind bis an die Ohren mit rotem Saft beschmiert.

Das unbekümmerte Treiben zu beobachten ist eine wahre Freude. Stammen doch fast alle diese Kinder aus ungefreuten und trüben Verhältnissen. Man mußte sie aus einem schlechten Pflegeplatz fortnehmen, oder aus zerrütteten Familien. Liebe und Pflege fehlten ihnen allen. Nach kurzem Aufenthalt im „Sunnehus" aber fangen die vernachlässigten Geschöpflein an sich zu entfalten und frohe Kinder zu werden.

Das Durchgangsheim in Frutigen vermag heute höchstens 22 bis 24 Kinder aufzunehmen. Da es sich nicht um dauernde Heiminsassen handelt, könnten im Laufe eines Jahres doch zahlreiche Kinder Unterkunft finden und dem Herumgeschupftwerden entgehen. Die Frauen von Frutigen haben damit ein Werk geschaffen, das bisher in der Fürsorge für die Pflegekinder gefehlt hatte und einem dringenden Bedürfnis entsprach. Besonders fällt auf, wie schwer die Unterbringung von Kindern unter vier Jahren in Pflegefamilien fällt. Niemand will für das bescheidene Entgelt die große Mühe auf sich nehmen. Man wird wohl daran denken müssen, eigene Heime für solche Kleinkinder zu schaffen.

Die Frutiger Frauen haben das Durchgangsheim mit starkem Willen und großer Aufopferung gegründet und unendlich viel Arbeit und Zeitaufwand hineingesteckt. Von Seiten ihrer Mitbürger wurde ihnen dabei keineswegs restloses Verständnis entgegengebracht. Eine tatkräftige Hilfe fanden sie dagegen bei der Kantonsregierung. Das Durchgangsheim „Sunnehus" ist aber, als Werk privater Initiative, noch jetzt vorwiegend auf die Unterstützung von Privaten angewiesen. Wir Frauen sollten uns ganz besonders solidarisch hinter das Werk unserer Schwestern in Frutigen stellen und seine Entwicklung und Fortbestehen fördern helfen. Wer finanziell etwas beitragen kann, ist gebeten, an das Postcheckkonto III 19136 Kinderheimat „Sunnehus" Vereinigung von Freunden schweiz. Pflegekinder Frutigen zu denken. Naturalgaben werden

2

Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen

Eine merkwürdige Geschichte

Von Jeremias Gotthelf

Wies nun ging in der dunkeln Nacht auf dem Wege und im einsamen Bette zwischen den Leuten, von denen jedes wenigstens einen Schoppen Branntwein im Leibe hatte, kann man sich leicht denken. Mir graute davor. Mir graute davor, daß die Mädchen nicht toll und voll wurden, sondern noch leidlich aufrecht davonkamen. Aber welch unheimlich Feuer in ihnen brennen mußte, und wie sie dabei und bei der mutwilligen Versuchung ihrer angeschwollenen Sinnlichkeit werden widerstehen können, konnte man sich denken, konnte sich denken, was da alles mußte getrieben werden. Und grauen tat es mir vor Eltern und Meisterleuten, die ihre von Gott ihnen anvertrauten fort wußten bis Mitternacht, ihr Treiben ahnen konnten, sie heimkehrten hörten in männlicher Begleitung, sie ruhig zusammenschlüpfen ließen ins Bett und ihr Sündenwerk treiben kaltblütig Wahrhaftig, vor dieser ruhigen Kaltblütigkeit graute mir, und mit diesem Grauen suchte ich mein Bett; aber schlafen ließ es mich nicht.

Immer deutlicher stellte sich riesengroß die Angst mir vors Bett: was doch aus einem Lande, aus dem künftigen Geschlecht werden solle, wenn nun auch Mädchen, künftige Weiber dem Branntweinlaster und somit allen andern Lastern sich ergeben, das Laster ins Heiligtum der Familien verpflanzen, wo es die Kinder mit der Muttermilch an der Mutterbrust einsaugen müssen.

Es mag wüst gehen in einem Lande, die Männer mögen saufen, spielen, prozedieren, es macht noch nicht alles, es ist noch Hoffnung da, daß mit diesen Säufern und Spielern das Laster aussterbe, solange in frommer Zucht und Sitte die Weiber zu Hause walten und den Kindern mit Beispiel und Wort einen frommen Sinn einflößen. Man glaubt nicht, was ein klug und fromm Weib vermag. Salomon sagt nicht umsonst: „Ein wackeres Weib übertrifft an Wert weit den Karfunkelstein." Ein Mann ist fast nicht imstande, einen Hof zu verprassen, wenn ein anschlägig Weib im Hause waltet. Man sagt, ein Hagelwetter zwänge nicht viel, aber wenn das Hagelwetter in die Küche schlage, so sei alles verloren. Allerdings, wo eine schlechte, verdorbene Hausfrau hantiert, da hilft alle Arbeit nichts, da ist alles Sorgen umsonst, und den Kindern sieht man auf viele Schritte die Mutter an. Wo an einer Mutter ein Laster klebt, da wird es allen Hausgenossen offenbar; des Mannes Laster kann eine kluge Frau oft verbergen. Wo eine unfromme Mutter regiert, da ist sie gegen jede Frömmigkeit unduldsam, sie will einen bessern Sinn an niemand leiden, während mancher gottlose Mann an den Seinigen einen frommen Glauben nicht ungerne sieht. Schlechte Mütter erziehen ihre Töchter förmlich zum Laster und geben ihnen Statt und Platz im Hause, während die meisten Männer in ihrem Hause nicht dulden würden, was sie auswärts treiben.

Die Weiber sind der Sauerteig des Hauses, und von ihnen nimmt das ganze Haus Geschmack und Geruch an. Und das Haus ist die Pflanzschule künftiger Geschlechter. Es ist also die Mutter nicht nur die Gebärerin des Leibes ihrer Kinder, sondern sie ist auch die Leiterin ihrer Seelen, sie prägt die ersten Eindrücke denselben ein. Das weibliche Geschlecht ist darum von so hoher, gewaltiger Bedeutung durch sein Walten im Hause für Sitte, Zucht und Frömmigkeit, und die Wohlfahrt eines Landes hängt mehr vom Walten des Weibes ab, als Männer und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln, Regentien der Männer.

Wenn nun die Pest des Unglaubens, der Zuchtlosigkeit und Frechheit dieses Geschlecht ergreift, wenn die zukünftige Generation an der Mutterbrust vergiftet wird, wenn die Mutter nicht mehr des Kindes Auge auf Gott lenkt, sondern aufs sündige Böse, wenn sie des Kindes erwachenden Durst nach dem Unsichtbaren nicht zu befriedigen weiß, sondern seinen leiblichen Durst erregt und ihn mit Branntwein löscht, wenn des Kindes Auge in der Mutter nicht mehr das Vorbild sieht zu jeder Tugend, sondern das Muster zu jedem Laster, dann ist aller Tage Abend da, dann möchte ich nicht mehr leben, dann würde ich sagen: „Ihr Berge, fallet über mich zusammen, ihr Hügel decket mich!"

Wohl wußte ich, daß in der hohen Welt man die Weiber nicht fürs Haus erzieht, sondern für alle Welt, und daß sie in aller Welt zu Hause sind, aber nicht wissen, wo in ihrem Hause die Küche ist. Ich wußte, daß in Mittelklassen die Mädchen verschulmeistert werden, daß sie genau wissen, wo die Kokusnüsse, aber nicht, auf was für Bäumen die Erdäpfel wachsen, daß sie alles arbeiten können, nur nichts fürs gemeine Leben, daß man in der Schule an den Geliebten schreiben lernt oder Bücher rezensieren, aber kein vernünftiges Wort, daß sie an Soireen und Soziletäten gewöhnt werden, nur nicht ans häusliche Leben. Ich wußte allerdings, daß in den ärmern Klassen das weibliche Geschlecht verwahrlost wird, weil man ihm keine Bedeutung beimißt, daß viele Weiber in die Sorgen des Lebens versinken und viele in eine Gemeinheit, aus der sie gar nicht mehr aufsehen können zu Gott. Aber, daß es so arg sei, daß Mädchen so ungeschämt dem Trunk sich ergeben, daß die öffentliche Meinung sich gar nicht darüber aufhalte, weil es etwas Gewohntes war, daß Spiel und Unzucht so öffentlich sich dazu geselle, das hatte ich mir doch nicht gedacht. Und was müssen das bereits für Eltern sein, welche dieses zugeben können? Und was muß das erst für Kinder geben von diesen so verwahrlosten Mädchen?

Das waren die Gedanken, die wie Gespenster mein Lager umgaukelten. Sie erhielten mich wach. Ich mochte mich drehen, auf welche Seite ich wollte, so verfolgten mich die fünf Mädchen, die Maß Branntwein, ihre Buhlen und ihre Kinder. Und wenn ich am Einschlafen war, so hörte ich Jammer und Wehgeschrei liederlicher Eltern, denen verwahrloste Kinder das Herz brachen. Und wenn dieses Geschrei verhallt war, so tollte sich das ganze Land vor mir auf, eine unendliche Wüste von Jammer und Elend, voll Branntwein, voll darin zappelnder, ertrinkender Menschen. Es war anzusehen wie die Tage der Sündflut.

Es dämmerte der Morgen, und im Bette mochte ich

ebenfalls dankbar entgegengenommen durch Frau Dr. Reichen, Frutigen, der Präsidentin der Vereinigung von Freunden schweiz. Pflegekinder.

Zum Schluß möchten wir alle diejenigen, deren Ferien sie in die Nähe von Frutigen bringen, auffordern, das „Summehus" zu besuchen, sich selber zu überzeugen, welch schönes Werk dort entstanden ist — ein wahres Frauenwerk. A. L.

Handeln statt reden —

An der Jahresversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht sagte Frau Dr. Grob-Schmidt, die Frau sollte es machen wie die Bauern, die wohl immer bereit seien, große und größere Pflichten auf sich zu nehmen, wenn es nötig sei, die aber auch ihre Bedingungen stellen. Noch sind die Frauen zu solchem Vorgehen zu wenig organisiert, und vor allem viel zu wenig solidarisch. Aber daß nun einmal angefangen werden sollte, irgendwie handgreiflich und praktisch gegen die Rechtlosigkeit auf der einen und die unendliche Pflichtbelastung auf der andern Seite zu demonstrieren, führte neulich in einer fortschrittlichen Frauenversammlung zu folgendem Vorschlag: (der nicht von El. St. stammt).

Alle Frauen, und wer würde es nicht? — **welche** mit den bekannten grünen Einzahlungsscheinen beglückt werden, sollen in Zukunft diese nicht nur in den Papierkorb werfen, denn das ist keine Demonstration, sondern sie

mit der Einzahlungssumme von Fr. —.20 — schreibe zwanzig Rappen — das ist das von der Post zugelassene Minimum, verschen, und hinten drauf eine Notiz machen im Sinne von: „Gleiche Pflichten — gleiche Rechte!" oder: „Wann wir stimmen dürfen, werden wir wieder zahlen"; oder „von Unmündigen erwarten Sie doch keine Beiträge?" usw. usw.

Das Ganze tönt zuerst etwas radikal und für uns brave Schweizerfrauen etwas ungewohnt. Aber wenn man es sich richtig überlegt, so ist das ein ganz famoser Vorschlag, nur muß er von Tausenden von Frauen befolgt werden. Wir wollen das Rote Kreuz und die Schweizer Spende von der Aktion ausnehmen, außerdem selbstverständlich alle reinen Frauenwerke und Frauenorganisationen, die wir selber unterhalten müssen. Aber sonst konsequent und radikal, auf jeden grünen Schein, der von einem Werk, einer Organisation zukommt, die von Männern geguindet, von ihnen geleitet wird, die oben erwähnte Antwort!

Irgendwo müssen wir anfangen, und vielleicht pixt man da und dort doch, daß allen Entrechteten — auch wenn es nur Frauen sind — einmal die Geduld ausgeht. Wer hilft — frisch voran! El. St.

Erwiderung

auf den Artikel „Eine Charta der Frauenarbeit" in Nr. 18 des „Schweizer Frauenblattes"

In oben angeführtem Artikel wird unter anderem auf die „schlechten Arbeitsbedingungen" speziell im Hausdienst usw. hingewiesen.

In diesem Punkte können wir uns mit der Verfasserin des Artikels nicht einverstanden erklären, denn nach dem neu revidierten Normalarbeitsvertrag, der letztes Jahr von der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Verbindung mit verschiedenen interessierten Verbänden geschaffen und vom Regierungsrat für den Kanton Zürich verbindlich erklärt wurde, können wir bestimmt nicht mehr von schlechten Arbeitsbedingungen im Hausdienst reden. In einer Zeit, wo für die überlastete Hausfrau ohnedies keine Hilfskräfte zu finden sind und die Stärke auf der Seite der Arbeitnehmer liegt, dürften solche Behauptungen mit Vorsicht propagiert werden. Hausdienstgruppe H. V. Z.

Aufruf

für den Ausbau des Schweiz. Tuberkulose-Forschungsinstituts Davos

Das vor 25 Jahren in Davos gegründete Institut hat trotz schlechter Arbeitsräume und knapper Mittel viele bedeutende Schriften über die Tuberkulose veröffentlicht. Es ist deshalb im In- und Auslande als hervorragende Forschungsstätte bekannt. Leider ist die Tuberkulose nicht im Verschwinden, wie man immer erzählen hört; auch heute leben allein in der Schweiz über 40 000 Tuberkulosekranke und gegen 4000 Menschen erliegen Jahr für Jahr der heimtückischen Krankheit! Und Jahr für Jahr kostet uns diese Volksseuche durch Verdienst- und Vermögensausfall gegen 200 Millionen Franken! Darum ist der Ausbau des Davoser Forschungsinstitutes eine nationale Aufgabe. Bund und Kanton haben bereits großzügige Hilfe zugesagt. Aber noch fehlen bedeutende Summen, und hier hat nun jeder von uns Gelegenheit, für ein einzigartiges Friedenswerk mit einer Gabe mitzuhelfen. Niemand, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, niemand weiß, ob er von dieser Krankheit gepackt wird. Das Forschungsinstitut will allen dienen, Gesunden und Kranken. Es will die letzten Geheimnisse der Krankheit erforschen, eine gewaltige Aufgabe! Eine Aufgabe, die eine ebenso große Verpflichtung für das ganze Land bedeutet, wie für jeden Einzelnen, mit seiner Gabe zu helfen. Uns ist auch wie kleinste Hilfe willkommen. Wer das Glück fand, keine Tuberkulose-Erkrankung durchkämpfen zu müssen, schenkt aus dankbarem Herzen! Und schließlich wollen wir an dieses Wort erinnern: Niemand ist so arm, um nicht einem noch Aermeren helfen zu können. Der Stiftungsrat dankt Ihnen ganz besonders, wenn Sie Ihre Gabe schon heute einzahlen auf Postcheck: Ausbau Tuberkulose-Forschungsinstitut Davos, Konto X 5680.

Diese einmalige Aktion empfehlen und unterstützen zahlreiche offizielle Persönlichkeiten und wissenschaftliche und sozial arbeitende Organisationen, aber keine einzige Frauenorganisation!

Geht uns das etwas an?

In Nr. 17 des Schweizer Frauenblattes erzählt eine Auslandschweizerin die gezwungen ist, in einer Bar zu arbeiten, von ihren deprimierenden Eindrücken. Wir wähnen unsere wohlbehüteten Söhne und Töchter weit weg von dieser, bei uns aus dem Ausland eingeschleppten Stätten der Vergnügungen und bedenken nicht, wie groß die Gefahr ist. So groß, daß bereits eine Aktion in Zürich ins Leben gerufen wurde unter dem Präsidium von Strafanstaltsdirektor Heußer gegen die Auswüchse des Bar- und Dancingbetriebes, wo für ungezählte Jugendliche die Rutschbahn ins Verderben beginnt. Im Welschland fordern die Aerztegesellschaften der Kantone Waadt, Genf und Neuenburg in scharfen Resolutionen die Abschaffung der im Jahre 1936 vom Bundesrat zugelassenen Absinthnachahmungen und zugleich eine Ausdehnung der Luxussteuer auf sämtliche, in etikettierten Flaschen verkauften Spirituosen. In Basel verbietet eine polizeiliche Verfügung die Zulassung von Jugendlichen unter 18 Jahren in den Dancings. In Neuenburg hat die Höhere Handelsschule ihren Schülern verboten unter 17 Jahren Dancings zu besuchen, Schülerinnen, sogar wenn sie mehr als 17 jährig sind, dürfen nur in Begleitung der Eltern oder ihrer Vertreter in Dancings gehen. Der Verband Volksaufklärung über den Alkoholismus Lausanne endlich hat ein Plakat für Straßenpropaganda geschaffen: Die Hausbar — eine Gefahr! Der Schweizerische Artistenverband hat sogar eine Eingabe gemacht über die Zustände in den Bars von Zürich, Basel und Genf und bezeichnete sie als unhaltbar!

Der Bund abstinenter Frauen, unter dem bewährten Präsidium von Frl. Nef, Herisau, hat denn auch in Erkennung der Gefährdung unserer Jugend und der Frauenwelt durch die „Farbigen Schnäpse", — die Bar, die Hausbar, die Dancings und wie die schönen Dinge heißen — einen Ruf hauptsächlich an nicht abstinente Kreise, die Schweiz. Fürsorge- und Berufsverbände vertreten, ergehen lassen, zu einer Aussprache und Orientierung durch kompetente Männer.

Frl. Nef selber betonte in ihrer Einführung, wie die gegenwärtige Schnapswelle die beiden früheren (1885 Kartoffel- und Kornbranntwein, 1923-1930 Obstbranntwein) an Gefährlichkeit noch übertrifft, da sie nicht Halt macht vor der Wohnstube. Durch Hintertüren schleicht sie ins Schweizerhaus, richtet sich behaglich mit vielen farbigen Flaschen in der Hausbar ein und verlockt nur schon durch ihre Anwesenheit Frauen und Jugendliche bei jeder Gelegenheit zum „nippen", später zum trinken, aus der Wiederholung erwächst das Bedürfnis und daraus die Sucht. Und es sind nicht Arbeiter und Bauern, die betroffen werden, sondern die gebildeten Kreise, die mit dem guten Beispiel vorangehen sollten, stehen in erster Linie, es gehört zum guten Ton!

Aber es bleibt nicht dabei — das weitere ABC (Apéritifs, Bar, Cocktails, Dancings) folgt nach — wir stehen vor einer erschreckenden Verwilderung von Frauen und Jugendlichen, von denen man 13 bis 16 Jährige auf den hohen Barstühlen thronen sieht! Eine Hemmungslosigkeit in geschlechtlicher Beziehung, Schuldenmachen (denn das farbige Gift ist nicht billig) und Verbrechen sind die Folge. Wir haben 80 Bars in Zürich. Wie kann man die Jugend von diesem Irrweg abhalten und sie begeistern für ein nüchternes von Innen erleuchtetes Leben?

Herr Leuterburg, Vorsteher der Kantonal Zürcher. Fürsorgestelle zur Bekämpfung des Alkoholismus wies darauf hin, daß schon vor der Likörsucht die Frauentrunksucht in unserem Lande ganz besonders hoch war, nach dem 1. Weltkrieg betrug sie bis 27 Prozent der Meldungen. 1943 betraf jeder 5. Fall eine Frau. Die weibliche Alkoholkrankheit ist viel verderblicher als beim Mann, weil sie meist auf einer krankhaften Veranlagung beruht. Die neue Trunksucht bei den Frauen, die sogenannte „Damenschnapserei" hat bereits beängstigend zugenommen, schuld ist der neue „Hausaltar" die Hausbar, ohne die man neuerdings nicht meint, modern zu sein. Unter den neuen Schützlingen der Fürsorge figurieren 40 Frauen, darunter 12 Hausfrauen. Was würde wohl Pestalozzi dazu sagen? Man verschaffe sich den Abdruck aus dem Jahresbericht 1946 der Fürsorgestelle für Alkoholkranke, betitelt „Ein modernes ABC", das Titelblatt zeigt Pestalozzi wie er mit trauriger Miene seine Laterne über eine Szene junger „Schnapser" am Bartisch hält. Die Beispiele der kleinen Schrift sind erschütternd.

Herr Redaktor Odermatt, Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne bezeichnet die Massensuggestion, die bei der Mode der farbigen Schnäpse eine entscheidende Rolle spielt, als eine Umschaltung vom Großhirn, dem Organ des logischen Denkens der bewußten Verantwortlichkeit, unter Alkoholeinfluß auf das Stammhirn, Organ des Triebelebens. Erkelernegend ist es, zu vernehmen, daß der Sprit, aus dem diese modischen Damenliköre gemacht werden, nicht nur durch die Holzverzuckerung gewonnen werden, sondern ebensogut aus der stinkigen Sulfitablauge der Zellulosefabrik abdestilliert werden können. Als Ergebnis der modernen Chemie, ist also dieses Gift an kein Erntegebnis mehr gebunden und die Quelle strömt unerschöpflich über das Land!

Der Gesamtkonsum gebrannter Getränke ist während der Kriegsjahre um 7 Prozent gestiegen. Die verschiedenen Formen des Genusses „farbiger Schnäpse" bildet eine einzige, eng zusammenhängende Gefahr: die Dancings-Bar begünstigt die Einführung der Hausbar, diese wiederum den Besuch der öffentlichen Bar. Das Angebot in den Läden fördert den Konsum in den Wirtschaften und umgekehrt, während die Großreklame für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angedeuteten Richtungen auswirkt. Das eingangs erwähnte Straßenplakat, das Sonderheft „Gesundes Volk", die Aktion im Herbst sollen allgemein auf die Gefahr hinweisen die sich für die Schweizerfrau und Familie ergibt, wenn die Hausbar mit ihren gewohnheitsfördernden, später zur Sucht führenden Spirituosen gleichsam zum Hausaltar wird.

Die Diskussion zeigte, daß man von einer Eingabe absehen möchte, die nur in einer Schublade liegen bleibt, der beste Weg ist, wenn jedes Einzelne sich an seinem Platze einsetzt, je, es de Mitgliedern der Bundesversammlung, sei es in seinem Verein, durch Aufklärung in der Presse und vor allem, — wo die Möglichkeit besteht, durch Schaffung fröhlicher, gediegener Stätten für die Jugend, wo sie bei reinem Traubensaft (wie er in herrlicher Qualität aus Rebbergen des Kantons von Frau Pfarrer Rudolf bereitet wurde) sich ohne bemutert zu werden, vergnügen, auch tanzen können. Fröhliche Gesellschaft ohne Alkohol im Heim.

Dann Zusammenschluß aller Gutgesinnten, Unterstützung der Plakataktion, Aufklärung in den Schulen, Vorträge durch die Sekretäre, und Propaganda in weiten Kreisen, die der Abstinenz ferne stehen. Bereits ist ein Aufruf führender Frauen in der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit erschienen, ihr Schlußwort gilt auch hier: „Vor allem aber muß die öffentliche Meinung der Frauen selbst zur Mithilfe im Kampfe gegen das Uebel aufbieten, und zwar die Frauen aller Schichten." M. Tanner.

Politisches und Anderes

Wir haben sie!

Das Gesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist mit einem unerwartet glänzenden Mehr bei gut 80 Prozent Stimmbeteiligung der fast 1,4 Millionen Stimmberechtigten gutgeheißen worden. — Auch die Ja-Stimmen betrugen 80 Prozent und — bis auf Obwalden — haben alle Stände zugestimmt. Erfreulich ist, daß auch die welschen Kantone alle annahmen. Allgemein empfindet man Art und Ausgang dieser Abstimmung dankbar als eine starke und einheitliche Bekundung der Solidarität aller Stände und der Uebereinstimmung von Volk und Behörde in dieser Angelegenheit.

Auch die Wirtschaftsartikel

sind angenommen worden, doch ist die Zahl der ablehnenden Stimmen so groß, daß dies ein Hinweis für den Bundesrat sein dürfte, mit den ihm nun gegebenen neuen Möglichkeiten zur Gesetzgebung im Gebiet der Wirtschaft sparsam umzugehen.

Um den Marshall-Plan

Nachdem die Besprechungen der Außenminister von England, Rußland und Frankreich am Gegensatz der russischen Ansichten zu denjenigen der Westmächte gescheitert sind, haben die Außenminister Bidault und Levin sofort die Initiative ergriffen und dennoch die Regierungen aller europäischen Staaten zu einer Europakonferenz eingeladen. Der Bundesrat hat grundsätzlich beschlossen, die auch an die Schweiz ergangene Einladung anzunehmen. Die diplomatische Antwortnote wird, zugleich mit der Annahme der Einladung, eine Reihe von Vorbehalten feststellen, aus denen hervorgeht, daß es sich um keine politische, sondern eine wirtschaftliche Konferenz zur Besprechung der Selbsthilfe der Völker, der Wiederaufbaufragen unter amerikanischer Mithilfe handle, daß also die Mitarbeit auf keinen Fall eine Spitze gegen Abwesende (sprich Rußland und seine Satelliten. Verf.) bedeute. Damit wird festgestellt, daß die Schweiz, ihrer Neutralität entsprechend, sich keiner Blockbildung anschließe. Als Delegierter ist der Schweizergesandte in Paris, Minister Burckhardt vorgesehen, später hat event. eine Delegation von Experten mitzuarbeiten. — Es haben bis zum 8. Juli zugesagt: Belgien, Tschechoslowakei, Irland, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Türkei; erwartet werden Zusagen von Oesterreich, Dänemark, Island, Norwegen, Schweden; abgesagt haben Polen, Rumänien, Jugoslawien und — vorläufig — Finnland, das ja z. Zt. kaum frei bei solchen Entscheiden handeln dürfte.

Der internationale Gerichtshof,

früher weltbekannt als Haager Schiedsgericht, ist nun nach Kriegsschluß zu neuer Wirksamkeit als ständiges internationales Schiedsgericht unter den Auspizien der Vereinigten Nationen aufgebaut worden. Das Beitrittsgesuch der Schweiz ist von der Generalversammlung der UNO einstimmig gutgeheißen worden. Nun ersucht der Bundesrat die Bundesversammlung um die Ermächtigung eine Beitrittsurkunde zum Statut des Internationalen Gerichtshofes beim Generalsekretär der UNO zu hinterlegen. Dieser Beitritt entspricht der traditionellen Schweizer Politik, Methoden der friedlichen Erledigung internationaler Streitigkeiten zu bejahen. Bekanntlich hat bis 1939 die Schweiz auch dem Schiedsgericht angehört und war durch Prof. Max Huber, der den Gerichtshof lange präsidierte, dort ehrenvoll vertreten.

Weitere 20 Millionen

für die Schweizerspende zu bewilligen, beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung. Denn es geht nicht an, diese notwendige Arbeit zu Gunsten Kriegsgeschädigter im Ausland, vornehmlich der Kinder, abzubrechen. Neue Quellen, so meint der

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 257 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

nicht mehr sein. Da stund ich auf und trat hinaus an die kühle Morgenluft. Eine Pfeife sollte mir die Grillen vertreiben. Während ich so herumstund, die rauchigten Hütten betrachtete und bei mir dachte, wer doch wohl alles darin schlafen möge und wie, kam hinter mir her ein alter Bauersmann mit einem Wässerschüfeli auf der Achsel, einem Pfeifchen im Munde und mit beiden Händen in den Taschen grübelnd. Bei mir stillestehend sprach er: „Verzeiht, Herr! Ich glaube, ich habe den Schwamm vergessen, gehe nicht gerne heim und nicht gerne mit kalter Pfeife auf die Matte; wolltet Ihr nicht so gut sein, mir aus meiner Not zu helfen?" Ich tat es bereitwillig, und während ich ihm das Feuer rüstete, fragte er, woher ich so früh komme? Man sehe sonst die Herren nicht so früh aus den Federn. Ich gestand, daß es mir sonst auch nicht begegne, daß ich aber, hier im Wirtshause übernachtend, nicht hätte schlafen können. Das gehe einem manchmal so in den Wirtshäusern, meinte er.

„Mir sonst nicht, antwortete ich; allein hier sei es darnach gegangen. Ordnung sei allerdings nicht die beste entgegente er; aber da werde heutzutage nirgends ein großer Unterschied sein. Das, was ich gestern hier gesehen, hätte ich doch noch nirgends wahrgenommen, sagte ich ihm, und wenn er mich mitnehmen wolle auf seine Matte, so wolle ich es ihm erzählen.

Ich berichtete ihm nun die ganze Geschichte. Er tat gar nicht verwundert, zog meine Worte nicht in Zweifel. Das sei leider so, gehe alle Tage so; es sei noch viel, daß nicht noch mehr Mädchen und Weiber mit ihren Männern dagewesen seien. Er begreife aber nicht, wo das hinausolle. Wenn es so fortgehe, so müßten die Menschen mit Leib und Seele, mit Haus und Hof zugrunde gehen. Eins stecke immer das andere an; so wandere das Elend von Haus zu Haus wie eine ansteckende Krankheit. Doch hoffe er, der Vater da droben werde dieser Krankheit auch Ziel und Schranken zu setzen wissen zu seiner Zeit wie jeder andern Krankheit.

Mich wundere nur, wie das so auf einmal habe einreißen können, sagte ich, und wie Mädchen auf einen solchen Grad können gebracht werden.

„Guter Freund, Ihr fragt viel auf einmal," antwortete der alte Mann; „man sieht wohl, daß Ihr von den Herrenleuten seid, die immer einen Mund voll Sachen nehmen und daher keine recht kosten, keine recht verdauen. Das Branntweinelend ist nicht auf einmal eingerissen, sondern nach und nach. Seit dem Sechzehnerjahre, wo der Wein so teuer war, nahm es immer zu. Seit der Zeit besonders benutzt man die Bäume (der Abgang vom Obst, besonders der Aepfel) so wohl. Seit der Zeit vervollkommneten sich die Brennereien, lernte man besonders die Erdäpfel benützen; und seitdem man weiß, daß man aus dem Abgange derselben das beste Mastfutter für Kühe zieht, entstehen die Brennereien zur Verbesserung magerer Höfe allenthalben wie Pilze; denn wenn man eine doppelte Besatzung und zwölf Kühe statt sechs halten kann, so ist es möglich, einen Hof in ganz andern Stand zu stellen. Je mehr Brennereien es gibt, desto wohlfeiler wird das Brönz der Konkurrenz wegen; das von außen eingeführte macht nicht alles aus. Je wohlfeiler aber das Brönz ist, desto mehr wird es getrunken von der ärmern und an manchen Orten auch von der bessern Klasse; denn die spart das Geld auch gerne. Hoffentlich werden aber die weisen Leute bald etwas Besseres aus den Erdäpfeln zu machen ersinnen als Brönz oder werden ersinnen, das Brönz zu etwas Besserem zu gebrauchen als zum Trinken.

Wie die fünf Mädchen zum Trinken gekommen, berichtete er mir, nachdem ich ihm ihre Namen genannt und ihre Personen beschrieben, folgendermaßen: „Die Mädchen kenne ich gar wohl," sagte er, „und ihren ganzen Lebenslauf. Ich bin ein altes Mannli und brauche für die Schrift den Spiegel; aber, was rund um mich vorgeht, das sehe ich gar klar und deutlich. Auch mein Gedächtnis schwachet mir, was ich heute in einer Zeitung lese, habe ich morgen vergessen; aber was ich selbsten höre und sehe, das entschlüpft mir selten mehr. So hat sich gar mancher Lebenslauf vor mir angesponnen und abgesponnen, und ich könnte Ihnen manchen merkwürdigen und lehrreichen erzählen, ohne viel daran zu fehlen.

In der Sünde Elend führen gar viele Tore aber nur einen Ausgang hat dieses zeitliche Sündenelend. So führt auch mancher Weg zum Laster der Trunkenheit, verschiedenen Anfang nimmt das Branntweintrinken; aber in verschiedener Gestalt freilich wartet allen Säufern das gleiche Elend. Wie so ein Laster beginnt, den Keim dazu, erkennen die Menschen gar selten; ja, sie streuen mit eigener, unkundiger Hand den Samen aus und schreien dann zetermordio wenn der eigene Aussaat Frucht aufwächst. Ja, auch noch bei ihrer Geburt und dem ersten Aufwachsen erkennen die Menschen das Unghür nicht, das werden wird, sondern lächeln und liebkosen es wie ein Schoßkind. Es ist gerade, wie manche Mutter einen Ausbund von Schönheit an ihrer Tochter erwartet, und am Ende hat sie ein triefäugig, krummbeinig Speckgesicht.

So waren auch diese fünf Mädchen in verschiedener Lage, und verschieden packte sie die Sünde an.

(Fortsetzung folgt.)

Cécile Lauber 60 Jahre alt

In ihrem reizenden Heim auf dem Felsberg in Luzern feiert am 13. Juli Cécile Lauber ihren 60. Geburtstag. Wie überraschend trifft uns die Kunde; denn wer die Dichterin kennt und ihr noch vor kurzem gegenüberstand, ist über diese Tatsache erstaunt, da keiner in dem anmutigen Persönchen mit der keck in Baskenmütze, das eher einem selbstbewußten Girl gleicht, eine Sechzigerin vermutet. Ueberschaut man aber ihr reifes Lebenswerk mit dem gewichtigen Inhalt der Weisheit, den funkelnden Zügen der Erfahrung und dem Wissen um die ewigen Gesetze aller Schönheit und Wahrheit, fühlt man, daß sechs Jahrzehnte keineswegs zu viel sind, um all die Werke in ihrer unergründlichen Tiefe und herben Größe auszumalen.

Cécile Lauber-Dietler entstammt mütterlicher- wie väterlicherseits einem alten Solothurner Geschlecht. Ihr Vater war der bekannte Direktor der Gotthardbahn, und das kleine aufgeweckte Mädchen, die Jüngste von acht Kindern, erlebte eine wundervoll behütete Jugend in liebevoller Geborgenheit, wie sie heute nur selten mehr einem Kinde beschieden ist.

Bundesrat, müßten allerdings erschlossen werden, damit weitere Mitarbeit solchen Ausmaßes am internationalen Hilfswerk möglich bleibe.

Der Visumszwang

ist kürzlich zwischen der Schweiz und Liechtenstein und nun auch zwischen der Schweiz und Luxemburg aufgehoben worden. Nur Personen, die eine Stelle im Ausland anzutreten wünschen, haben noch um Visa einzukommen.

Spanien wird „Königreich"

d. h. vorläufig noch ohne König. Durch ein Referendum, das aber bei uns diesen Namen nicht verdienen würde — denn jede Meinungsäußerung und Kundgebung gegen die offizielle Franco-Meinung war verboten und der Zwang des totalitären Regimes lag über der ganzen Angelegenheit — ist eine große Mehrheit für die Neuerungen zustandegekommen: Spanien wird zum katholischen Königreich proklamiert und General Franco zum Staatsoberhaupt dieses Reiches erklärt; ihm allein steht auch zu, später seinen Nachfolger, also den König zu ernennen. Obwohl sich Franco neuerdings auf Münzaufschriften als „Francisco Franco, Caudillo Spaniens von Gottes Gnaden" benennen läßt, ist vermutlich das letzte Wort in der Sache für diese Generation noch nicht gesprochen.

Dem Dichter Hermann Hesse

ward anläßlich seines 70. Geburtstages verdiente Ehrung: Die philosophische Fakultät I der Universität Bern ernannte ihn zum Dr. h. c., die Berner Freistudentenschaft zum Ehrenmitglied, die schwäbische Stadt Calw, in der er seine Jugend verbrachte, zum Ehrenbürger und ein Platz daselbst wird künftig Hesses Namen tragen. E. B

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung:

Internationales: Die Präsidentin, Frau A. Jeannet, berichtet über die wohlgelungene Konferenz von Montreux Ende April, die bei unsern französischen Nachbarinnen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Frl. Dr. Girod erstattet Bericht über die internationale Bureausitzung von Brüssel (5. bis 10. Mai), wo einstimmig beschlossen wurde, Frau Dr. Eder-Schwyzer als Kandidatin für die internationale Präsidentschaft vorzuschlagen. Ferner wurde dabei der nächste Kongreß vorbereitet, der vom 5. bis 12. September in Philadelphia stattfinden wird, unter dem Kennwort: „Women serve freedom". Der dem Weltbund angeschlossene italienische Frauenverband hat sich wieder konstituiert, ebenso der österreichische Bund (unter der Leitung einer Großtochter von Marianne Hainisch). Für einzelne Kommissionen liegen ebenfalls schweizerische Kandidaturen vor. Leider erlauben es die große Entfernung und die Finanzen des BSF. nicht, eine größere Delegation zu entsenden, doch wird auf eine starke Beteiligung am nachfolgenden, vermutlich in Europa stattfindenden Kongreß gehofft.

Ueber die schweizerische Generalversammlung in Aarau wird das nächste Zirkular unsere Mitglieder informieren; die Vorbereitungen sind in gutem Gang, so daß zwei interessante Tage bevorstehen.

Eingaben: Auf die Eingabe betr. Nationalität der verheirateten Frau ist noch keine Antwort eingetroffen.

Die Antwort unseres Volkswirtschaftsdirektors auf das Begehren, als Mitglied der schweiz. Delegation an die internationale Arbeitskonferenz in Genf eine Frau zu ernennen, ist unsern Leserinnen bekannt.

Zusammen mit dem schweizerischen Verband der Akademikerinnen wurde an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet betr. bevorstehende Mitarbeit der Frauen an der UNESCO.

Ein Wunsch des Katholischen Frauenbundes betr. Lehrbücher für junge Mädchen wurde an die Erziehungskommission gewiesen.

Alkoholfragen, Berufsfragen. Frl. Nef teilt mit, daß in Zürich und Lausanne wichtige Besprechungen mit Nichtabstinenten stattfinden sollen, zur Lösung von Problemen, die sich aus der wachsenden Alkoholnot ergeben. Frau Jeannet gibt Aufschluß über die Arbeit der eidg. Kommission für Alkoholbekämpfung, deren Mitglied sie ist. Ebenso berichtet sie über die Tätigkeit der Sonderkommission des Roten Kreuzes zur Behebung der Pflegerinnennot. Die Frage der Anstellung von ausländischen Pflegerinnen, Möglichkeiten und Bedingungen, wird gegenwärtig studiert. Erfreuliches sagt Frau A. de Montet aus über die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Die sehr rege neue Sekretärin, Frl. Dick, hat u. a. Ferienwochen für Hausangestellte organisiert, die viel Anklang finden. Auch hat sie die Gründung von Hausangestelltenvereinen in verschiedenen Ortschaften — bis jetzt besteht ein solcher nur in Bern — an die Hand genommen.

Von der Hilfsaktion für hungernde Kinder und Mütter und der Deutschlandreise der kleinen Frauendelegation, von der Wormser Spende der Appenzeller Frauen, erzählen Frau Haemmerli und Frl. Nef. Sie hoffen auf die fernere Bereitschaft der Schweizer Frauen, denn neue Aktionen sind unbedingt notwendig.

Die Waadtländer Hauswirtschaftslehrerinnen sind dem BSF. beigetreten.

Eine Mutter sucht ihren Sohn — die Flüchtlingshilfe hilft ihr dabei

Krieg und Verfolgung der vergangenen Jahre haben unendlich viele menschliche Bande zerrissen. Zum schönen Dienst der Schweiz, unserer Flüchtlingshilfe, gehört es, auseinandergerissene Familien wieder zu vereinigen. Es kommen ja heute, neben allerlei Hiobsbotschaften, auch freudige Nachrichten zu unseren Flüchtlingen: der totgeglaubte Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter ist am Leben, dem Vernichtungstod entgangen, konnte vom Suchdienst der Flüchtlingshilfe nach monatelangem, oft jahrelangem Nachforschen aufgefunden werden! In unserem Land haben sich ungezählte Familien nach Jahren der Trennung wieder zusammenfinden und auf eine gemeinsame Weiterwanderung vorbereiten dürfen.

Diese Arbeit im Dienste der Familie gehört mit zu den Aufgaben der Aide aux émigrés in Genf, einem der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe angeschlossenen Werk. Von dem bescheidenen Haus an der Rue Pierre Fatio, wo die „Aide" untergebracht ist, spannen sich verbindende Fäden in alle Welt, zu Zweigstellen und Korrespondenten. Und in einem ebenso bescheidenen Büroraum reiht sich Dossier an Dossier, jedes ein Flüchtlingsschicksal bergend.

Das erste Aktenstück im Dossier der jugoslawischen Flüchtlingsfrau L. C. datiert vom April 1945 — und noch immer ist es kein „abgeschlossener Fall" für das Genfer Flüchtlingshilfswerk.

Der einzige Sohn von Frau C. ist verschollen. Aber im Herzen dieser Mutter ist die Hoffnung nicht erloschen, daß ihr Sohn lebe. Eines Tages stackerte das Hoffnungsflämmchen hell auf. Eine Basler Zeitung hatte ein Bild mit folgendem Text veröffentlicht: „Amerikanische Samariter bergen die Opfer des Konzentrationslagers X." Und auf diesem Bild glaubte die jugoslawische Mutter ihren Sohn Ratko in der Uniform eines amerikanischen Samariters zu erkennen.

Ratko war nach dem Einmarsch der Deutschen in Jugoslawien in ein kroatisches Konzentrationslager verschickt worden. Von da wurde er als Fremdarbeiter nach Deutschland deportiert. Zuerst leistete er Zwangsarbeit in den Hermann-Goering-Werken, dann wurde er beim Festungsbau an der Atlantikküste eingesetzt. Die Mutter Ratkos vermutete nun, daß er nach der Invasion durch die Alliierten von diesen befreit worden sei und sich ihnen angeschlossen habe. Damit war in den Augen der Mutter auch die Tatsache erklärt, daß „ihr Sohn" auf dem Bild die amerikanische Uniform trug.

Die Flüchtlingshilfe unternahm daraufhin Nachforschungen. Nach einer Recherche, die das Bild veröffentlichte, dann bei der Preßbild-Agentur, die es verbreitet hatte, bei den amerikanischen Militärbehörden. Ohne Erfolg, Ratko konnte nicht gefunden werden. Und die Mutter? Sie müßte keine Mutter sein, wenn sie nicht inzwischen einen neuen Hoffnungsschimmer entdeckt hätte: sie erinnerte sich, daß ein jugoslawischer Ingenieur X. zusammen mit Ratko und siebzehn andern Kämpfern aus der Widerstandsbewegung in jenes kroatische Konzentrationslager and von dort zur Zwangsarbeit nach Deutschland abtransportiert worden sei. Vielleicht könnte Ingenieur X. Auskunft über den Verbleib ihres Sohnes geben.

Vielleicht! Weder Mutmaßungen, noch unbestimmte oder verworrene Angaben seitens ihrer Schützlinge dürfen aber die Flüchtlingshilfe davon abhalten, ihre Sucharbeit fortzusetzen. Schon oft ist ein unsicherer Anhaltspunkt Ausgangspunkt einer erfolgreichen Recherche gewesen! So ist denn in diesen Tagen vom Genfer Flüchtlingshilfswerk aus eine neue Suchaktion in die Wege geleitet, sind Anfragen gleichzeitig an die verschiedensten Stellen und Aemter in verschiedenen Ländern gerichtet worden. Vielleicht läßt sich so jener Leidensgenosse Ratkos auffinden und vielleicht wird er etwas über das Schicksal des Vermißten aussagen können... Eine Mutter sucht ihren Sohn — die Flüchtlingshilfe hilft ihr dabei!

Gerda Meyer.

Berufliche Bildung Gebrechlicher

Die diesjährige Bundesfeierkarte will auch Mittel für die Gebrechlichen zur Verfügung stellen. Diese sollen zu einer ihren Fähigkeiten entsprechenden beruflichen Ausbildung kommen. Nicht deshalb, weil bisher für sie nichts geschehen wäre. Blinde, Taube, Schwerhörige werden geschult. Invaliden und von Kinderlähmung Betroffenen wird ärztliche Hilfe zuteil. Pro Infirmis tut alles, Behinderten zu raten und zu helfen. Immer aber, wenn diese ins berufsfähige Alter rücken oder wenn normal Arbeitsfähige durch Unglücksfall oder Krankheit zu körperlich Gebrechlichen werden, so daß sie ihre bisherige Tätigkeit aufgeben, also umsatteln müssen, steht man heute noch vor Aufgaben, die ohne zusätzliche Mittel einfach nicht zu lösen sind.

Man kann das Problem der Gebrechlichenhilfe von verschiedenen Seiten betrachten. Im Vordergrund wird immer die Selbsthilfe stehen. Das bedingt, daß wir dem Gebrechlichen so weit helfen, daß er befähigt wird, sich wirklich selber zu helfen. Im einen Fall wird das gelingen, im andern teilweise. Darum wird man dem Gebrechlichen helfen müssen, seine Fähigkeiten zu entdecken. Man wird diese schulen und üben müssen, damit die in Aussicht genommene Aufgabe erfüllt werden kann. Diese Schulung verlangt vom Behinderten wie von seinem Betreuer vollen Einsatz. Es braucht Willen und Energie und nie erlahmende Ausdauer. Derart vorbereitet wird er sich, im Rahmen seiner Möglichkeiten, einen Arbeitsplatz sichern können. Und Arbeitsmöglichkeiten werden sich finden lassen. Heute stehen wir in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Ueberall fehlt es an Arbeitskräften. Die kleinste Arbeitsfähigkeit wird wertvoll. Sie genügt vielleicht, um eine der vielen Spezialarbeiten in unsern Industrien zu verrichten, wodurch ein normal Arbeitsfähiger für einen schwereren Einsatz frei würde. Aber auch im Gewerbe, im Haushalt, in der Landwirtschaft, im Büro, einfach überall gibt es Arbeiten, die sich durch einen dafür geeigneten Gebrechlichen ebenso befriedigend wie durch einen Gesunden ausführen lassen. Es braucht nur, daß die Kräfte am richtigen Platz eingesetzt werden.

Es geht aber bei der beruflichen Ausbildung Gebrechlicher nicht nur um den wirtschaftlichen Einsatz. Es ist ebenso wichtig, daß sie dadurch ein eigenes Wertgefühl bekommen. Schon leicht Behinderte haben sehr oft das Gefühl, nicht vollwertig zu sein und glauben, darum würden sie auch nicht als vollwertig betrachtet. Der stark Behinderte leidet aber direkt an Minderwertigkeit. Er glaubt, er sei für keine Aufgabe brauchbar, stehe den andern überall im Weg, falle ihnen zur Last. Das bedeutet eine unerhörte seelische Belastung. Kann er aber seine bescheidenen Kräfte irgendwie einsetzen, zeigen, daß er auch etwas kann, für etwas da ist, dann bekommt auch sein Leben einen Inhalt und wird lebenswert. An seinen Leistungen kann er sich freuen und gelangt sehr oft zu größerer Zufriedenheit als mancher Voll-Arbeitsfähige.

Damit hat aber der Gebrechliche auch uns andern etwas zu sagen, uns, den Glücklichen mit normalen Augen, Ohren, Zungen und Gliedern. Vielleicht das: Es ist nicht selbstverständlich, ohne Gebrechen seinen Lebensweg zu gehen; aber es ist unendlich schwer, mit behinderten Kräften einen Lebensweg zu suchen und zu finden! Helfen wir ihnen um unseres Vorzuges willen!

Dr. h. c. O. Baumgartner, Leiter des Schweiz. Pestalozziheimes Neuhof b. Birr.

Kleine Rundschau

Nicht jeder hat das Glück...

Nicht jeder hat das Glück, in einem andern Teil des Landes oder gar im Ausland Ferien zu machen. Hotel? Zu teuer! Pension? Bereits überfüllt! So und ähnlich mögen alle Erwägungen lauten. Also dabeim bleiben!

Nein, lieber junger Freund, es gibt noch eine Möglichkeit, die es sich zu überlegen lohnt. Der Jugendferien-Dienst Pro Juventute vermittelt dir einen Platz in Austausch. Das heißt du kannst in einem andern Landesteil oder im Ausland bei einer Familie deine Ferien genießen, während ein Austauschpartner oder Partnerin aus dieser Familie bei dir daheim die Ferien verbringt. So kosten dir deine Ferien lediglich das Reise- und Taschengeld. Hast du schon an diese Möglichkeit gedacht? Falls du es aber doch vermagst, auch für Unterkunft und Verpflegung aufzukommen, versucht der Jugendferien-Dienst dir einen Platz zu finden, an dem du gut aufgehoben sein wirst.

Erkundige dich für alle näheren Auskünfte und Fragen beim Jugendferien-Dienst Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich 8. Vielleicht blüht dann auch dir das Glück!

Pestalozzi-Kinderdörfer im Ausland

Aehnlich wie der Gedanke des Kinderdorfes in der Schweiz eine Verwirklichung fand, haben sich auch im Ausland Gruppen von hilfsbereiten Menschen zusammengefunden, die im Geiste Pestalozzis der obdachlosen und verwaisten Jugend ihrer Länder eine neue Heimat geben wollen. Da es die „Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi" für ihre Pflicht hält, derartigen Bestrebungen ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, hat sie sich unter dem Eindruck des großen Kinderelends dazu entschlossen, Kinderdorfpläne in den kriegsverwüsteten Ländern nach Möglichkeit zu fördern. Eine materielle Unterstützung kann hierbei aus der Schweiz nur in ganz geringem Maße in Frage kommen, doch ist zu hoffen, daß mit Hilfe der „Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi" die Tätigkeit anderer Hilfswerke auf solche Kinderdorfprojekte hingelenkt werden kann. Aus einer Zusammenarbeit schweizerischer und ausländischer Pädagogen und Jugendfreunde dürfte sich so ein fruchtbringender gegenseitiger Austausch ergeben. — In diesem Sinne konnte unlängst auch die Förderung solcher Bestrebungen in Deutschland angebahnt werden.

Frauen in der Diplomatie

In den Niederlanden wurde zum erstenmal eine Frau in den diplomatischen Dienst aufgenommen. Frl. Marie Witteveen, Dr. jur., wurde zum Botschaftsrat der Gesandtschaft der Niederlande in den Vereinigten Staaten ernannt. Frl. Witteveen ist in Genf wohl bekannt, wo sie mehrere Jahre am Völkerbund beschäftigt war; sie war auch Mitglied der niederländischen Mission bei den Vereinigten Nationen in New York. F. S.

Elisabeth Huguenin: Die Frau und ihr Schicksal. Aus Deutsche übertragen von Lou Huftschmied. Emil Oesch-Verlag, Thalwil-Zürich.

In unserer Zeit, da die Welt von Grund auf neu gestaltet werden muß, da alle Probleme des Lebens neu durchdacht und neue Lösungen gefunden werden müssen, darf die Frau nicht abseits stehen: unsere Epoche die so viel Leid erfuhr, erwartet besonders viel von der Frau. Uns ist nach einem Wort von Zbinden nicht aufgegeben zu fragen: Wie wird die Zukunft sein? Wie werden die Verhältnisse sich gestalten? sondern: Was können wir zu ihrer Aenderung beitragen? Die Verhältnisse gestalten sich nie von selbst. — Für die Schaffung einer menschlicheren Gesellschaftsordnung ist die Frau in hohem Maße mitverantwortlich. Damit sie aber ihren Beitrag zum Wiederaufbau unserer zerstörten Welt leisten kann, muß sie sich von neuem und eingehend auf ihre eigentliche Bestimmung besinnen. Hatte der Liberalismus das Recht der Frau, Mensch zu sein, vertreten — vertreten müssen — so erkennt die Frau von heute den Sinn ihres Daseins im Dienen und Helfen. Das bedeutet nicht Zurückführung in die Enge patriarchalischer Zustände. Es bedeutet den vollen Einsatz der urtümlichen weiblichen Kräfte auf dem ganzen Gebiet des sozialen und staatlichen Lebens. Nur die Frau, die nicht nur unwürdige Fesseln der Tradition abgeworfen hat, sondern innerlich wahrhaft erneuert und befreit ist, wird dieser hohen Mission gerecht werden. L. v. S.

„Was lese ich?" Ein Literatur-Verzeichnis für junge Menschen. Zusammengestellt vom Schweizerischen Buchhändler-Verein der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins und dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk. Herausgegeben vom Schweizerischen Buchhändlerverein mit Verlegerverzeichnis, sowie Autoren- und Stichwortregister, 54 Seiten. Preis 50 Rappen. Zu beziehen in Buchhandlungen und durch die Vermittlung der Geschäftsstelle des SVB., Seefeldstraße 8, Zürich 8.

Die Auswahl geeigneter Lektüre macht sogar Leuten, die sich im klassischen und modernen Schrifttum auskennen, nicht selten ernstlich Mühe, da die Empfeh-

Um im Sommer nicht schlaff zu werden ... Ovomaltine-kalt ... Ebenso erfrischend wie kräftigend.
Dr. A. Wander A. G., Bern

Früh fand die Heranwachsende Freude an allen Künsten, malte, modellierte und studierte vor allem Musik. Sie durchlief die Schulen in Luzern und besuchte die Akademie in Lausanne, wo sie eine der eifrigsten Musikjüngerinnen war. Doch nach und nach fühlte sie sich zum Schreiben hingezogen, und 1911 trat sie erstmals mit literarischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit, um heute eine der größten Schriftstellerinnen unseres Landes zu sein. 1913 vermählte sie sich mit Dr. Werner Lauber, und dem großen Glück der Ehe entsprossen zwei Kinder, die sich heute längst selber dem Leben verschrieben haben. Nach vielen Ehejahren des Glücks wohnt die Liebe immer noch in dem reizenden Hause über dem See, und man muß den Gatten von der Liebe Céciles zu allem Getier berichten hören, um herauszuspüren, wie sehr zwei Menschen füreinander geschaffen sind, und wiederum muß man die Dichterin in ihrem Heime gesehen haben, um zu fühlen, wie ausschließlich sie neben ihrem Schaffen Mutter und Gattin zu sein vermag. Ja, eine ganze Frau ist Cécile Lauber und deshalb auch eine eifrige Kämpferin fürs Frauenstimmrecht, was sie uns allen umso sympathischer erscheinen läßt.

Wie unvergeßlich bleibt jedem, der den Roman „Die Wandlung" gelesen hat, dieses Buch der großen Sprachgewalt, das für uns alle zum unverlierbaren Besitz geworden ist. Mit diesem Werk hat Cécile Lauber für alle Zeiten unsere Liebe gewonnen, und es ist uns ergangen wie dem Chinesen Wen in den „Chinesischen Nippes", der einmal die Frage stellt: „Ist Liebe nicht begehrte Gefangenschaft?" Alle Bücher der Dichterin verschlangen wir seither mit Eifer, um immer wieder in jene lyrisch erhobene Stimmung zu gelangen und der schuldlosen Reinheit ihrer Gestalten zu begegnen.

Nach der ersten Erzählung „Vom Leben und Tod des Robert Dugawiler" folgten „Die Verkündigung an den Kindern" und „Der Gang in die Natur", dessen seltsam dumpfe Rhythmik dem Wandern durch die eigenen Tage gleicht, und dessen eigenartig kühne Farbgewalt an ein Bild Ferdinand Hodlers gemahnt.

Hernach erschien das schwerblütige Buch „Der dunkle Tag", drohend, dämonisch und unsagbar düster mit seinem verzweifelten Inhalt, der unser Erschrecken wachrief, da wir darin Menschen kennen lernten, die uns jeden Tag zu begegnen schienen, von denen wir jedoch nichts wußten, bis sie jenem dunkeln Tage erlagen, der für uns immer das Unbegreifliche sein wird, weil wir nicht imstande waren, sie so zu erfassen und ihre verborgenen innern Welten auf jene Weise zu erkennen, wie es das subtile Einfühlungsvermögen der Dichterin vermochte.

Dem Buch der verlorenen Menschen folgte die Romandichtung „Stumme Natur", in welchem wir die große Tierfreundin kennen lernen, die sich zur Verteidigung aller Kreatur aufschwingt. In „Rala" das Leben einer Katze, wird von uns von neuem das Dasein eines Tieres eindringlich vor Augen gestellt. In diesem meisterlich erlauschten und feinsinnig beobachteten Werke, das mit einer Einfühlungsgabe ohne gleichen Sein und Sinn, Traum und Instinkt, Liebe und Ränkespiel einer Perserkatze gestaltet, trifft uns das uralte Lächeln der Menschen zum geliebten Tier in einer Weise, daß keiner von diesem Augenblicke an Tiere ohne Anteilnahme mehr anzuschauen vermag, weil er den letzten Geheimnissen zwischen Tier und Mensch begegnet ist.

Nicht vergessen seien die Legendensammlung „Kanzel der Mutter", die „Gedichte", die entzückende Novelle „Geschenk eines Sommers" und das kürzlich erschienene liebenswerte Volksbuch „Land deiner Mutter", in dem uns ein Knabe vorgeführt wird, der sich inbrünstig wünscht, die Sprache der Tiere verstehen zu können.

Auch im Dramatischen hat sich Cécile Lauber versucht. Dramatische Werke, die zur Aufführung gelangten, sind: „Die verlorene Magd", „In der Stunde, die Gott uns gibt", „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen", ein Spiel nach Andersen mit Musik von Luc Balmer.

Welch reiches, reifes Lebenswerk! Und doch scheint uns die höchste Vollendung im Schaffen der Dichterin noch auszustehen, der große Schweizerroman oder das Gegenstück zur „Wandlung" mit all den schwerblütigen Menschen unseres Landes, vermischt mit der heitern Beschwingtheit welschen und italienischen Blutes, der Schweizerroman schlechthin, wozu eine Cécile Lauber wie kaum eine andere auserwählt scheint, und den sie uns bis heute noch schuldig geblieben ist.

Daß sie noch viele Werke, die das Substanzielle des Daseins in gleicher Weise oder noch herrlicher als bisher erfassen, schaffen möge, das wünschen wir Cécile Lauber und entbieten ihr, unserer liebsten Dichterin, die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Geburtstag.

Johanna Böhm.

Zwei Gedichte von Cécile Lauber:

Nachtlied *

Das Mondlicht scheint auf blau beklesten Wegen,
Es ist so hell, daß Lilien, die am Wasser stehn,
Die eignen, schmalen, kelchgekrönten Schatten sehn,
Obwohl vom Nachtwind aufgeschürft sich Wellen regen.
Vom harten Schritt des Trunknen klingt die Straße.
Barfüßig schleicht ein Mädchen an den Teich, zu schaun
Im mondpolierten Spiegel die geschminkten Braun.
Befriedigt fühlte sie ihre Schönheit in erhöhtem Maße.
Ihr Hemdchen flattert durch das Schilf und streift
Die Blumentraube einer roten Fuchsie. — Sie steigt
Zum Bambus, wo der König in der Matte liegt,
Und ihre Anmut anzulocken nach der Flöte greift.

Schwalbenschrei **

Schrei einer Luft
Zur Sonne getragen
Wie der Ball eines Kindes
An Sommertagen.

Brust
In den Wind gelegt
Die ein kleines, lindes
Herz heftig bewegt.

Beseligter Ruf
Wie ein Pfeil entsendet
An jene Ferne entsendet —
Die ihn erschuf.

*Aus Chinesische Nippes 1931
**Aus Gedichte, Verlag Emil Schünemann, Bremen

lungen der Neuerscheinungen nicht immer erkennen lassen, ob das Buch die vorhandenen Bedürfnisse und Wünsche befriedigt. Noch weniger sind Jugendliche in der Lage aus der Ueberfülle der angebotenen literarischen Erzeugnisse das auszuwählen, was ihrer geistigen Entwicklung, ihrem Streben nach Weiterbildung und ihren Wünschen nach Freizeitgestaltung entspricht.

Diesen jugendlichen Bücherfreunden will „Was lese ich?" eine Hilfe und Stütze sein. Der Katalog enthält eine reiche Auswahl von Büchern aus allen Gebieten. Durch die Unterteilung in 11 Gruppen erleichtert er das Suchen nach einem bestimmten Lesestoff. Wichtig ist die jedem Buchtitel beigegebene kurze Besprechung, die — streng sachlich — über Inhalt und Tendenz des Buches Auskunft gibt und so die Auswahl erleichtert. Auch der Preis ist beigegeben, so daß unsere jungen Lesefreunde in voller Freiheit wählen können; wählen anhand eines zuverlässigen Führers, der sich unbestechlich an die Tatsachen hält.

Das ist ein Verzeichnis, das sehr viel Hilfe bedeuten wird in der oft so schwierigen Auswahl von Büchern für Jugendliche.

Leben ist Bewegung und Bewegung ist beglückendes Leben! Für körperlich Gebrechliche ist Beschwingtheit ein ersehntes, aber kaum zu erreichendes Ziel; doch können auch sie weitgehend teilhaben am bewegten Leben. Die Kunst der Orthopäden vermag sehr viel, wenn sie im richtigen Augenblick einsetzen kann und man die nötige Geduld und Beharrlichkeit aufbringt.

Im Juniheft der Zeitschrift Pro Infirmis ist hierüber mehr zu lesen. Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Kantonsschulstraße 1, Zürich 1. Einzelheft 70 Rp. zuzüglich Porto.

Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholkranke 1946. Der neueste Jahresbericht dieses gemeinnützigen Werkes bietet wieder einmal eine Gesamtübersicht über dessen bisherige, nunmehr 35jährige Tätigkeit. Daraus geht hervor, daß die Anmeldungen bei der Fürsorgestelle fast unvermindert anhalten und diese immer noch rund 2100 Schützlinge allein in der Stadt Zürich zu betreuen hat. Erfreulich ist aber, daß auch im Berichtsjahr 173 Fälle wegen Dauerbesserung aus der Betreuung haben entlassen werden können und daß das Bedürfnis nach erklärendem Schriftenmaterial ganz beträchtlich zugenommen hat. Besonders aktuell mutet die einleitende Abhandlung über die moderne Alkoholnot in Form der Bar- und Dancingfrage an. Sie enthält eine große Anzahl aufrüttelnder und geradezu erschütternder Beispiele aus der Praxis der Fürsorgestelle über ein altes Uebel in neuzeitlichem Gewande. — Jeder Interessent kann diesen Bericht bei der Fürsorgestelle, Obere Zäune 12, unentgeltlich beziehen. Wer der Herausgeberin gegenüber seine Zustimmung auf finanziellem Wege bekunden will, sei auf ihr Postkonto VIII 7121 verwiesen.

Radiosendungen für die Frauen

sr. „Zehntausend Turnerinnen in Bern ist Sonntag, den 13. Juli, um 19.45 Uhr, der Hörbericht vom Frauenturnen des Eidgenössischen Turnfestes 1947 gewidmet. Für die Sendungen „Für die Frau daheim" und „Nur für Sie" sind, wie jeden Montag, wiederum die Stunden von 14 und 16 Uhr reserviert. Dienstag, den 15. Juli um 14 Uhr steht eine literarische Sendung unter dem Motto „Zum 60. Geburtstag von Cecile Lauber" auf dem Programm. Die Autorin liest aus ihrem Werk „Luzern, ein Tag bricht an". Für Sie, liebe Hörerin" ist die Sendung „Musik des Einsamen" geschaffen worden, die Mittwoch, den 16. Juli um 16 Uhr vom Dichter Hermann Hesse und seinem Werk kündet. „Notiers und probiers" ist Donnerstag den 17. Juli um 14 Uhr zu vernehmen und Freitag, den 18. Juli um 14 Uhr plaudert Emmy Galliker in der halben Stunde der Frau über das Thema „Unter dem Zirkuszelt".

Redaktion

Frau El. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich)

Besser waschen mit PERSIL

PD 465 b

Frische Eier

Land- und Importeier, Gefriereier, Vollei-pulver, Eiweiss, kristallisiert, pulv. oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE

Lüchinger & Co. A.G.

BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS LUZERN, ST. GALLEN

Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo"

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH

Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

HARDUS

J. Leuter

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88

obi Raisin

Ein Traubensaft von besonderer Klasse

OBSTVERWERTUNGSGENOSSENSCHAFT BISCHOFSZELL

Ambrosia

das beliebte Speiseöl und Kochfett

Liebesgaben Pakete für Oesterreich und Deutschland

Wollstoffe

gute Schweizer Qualitäten

Für Kinderkleider (Pakete ab Fr. 12.—)

Für Damenkleider (Pakete ab Fr. 31.—)

Für Damenmäntel u. Tailleurs (Pakete ab Fr. 40.—)

alles nach Auswahl

Herren-Halbschuhe

doppelte Sohle, Gummiabsätze, schwarz und braun

Fr. 29.50 per Paar

Auslieferung durch Lager in Wien und Lörrach

Jules von Tobel & Co., Zürich

vorm. Seide & Wolle AG

Brandschenkestraße 26 Telephon (051) 25 36 33

Gesucht in gutgehendes Alkoholfreies Restaurant in Basel (Großbetrieb)

HILFSVERWALTERIN

Offerten mit Angabe über Schulung, bisherige Tätigkeit, Alter und Konfession, Photobeilage an Verein für Mäßigkeit und Volkswohl Claragraben 123, Basel

Inserieren bringt Gewinn!

Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU

MEER + CIE AG. BERN

Der heimelige Teeraum Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCHI, SOHN ZÜRICH

Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind zufriedene MERKUR-Kunden sind

KAFFEE, TEE, BISCUITS

BONBONS, CHOCOLADE

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindermarkt 7

Gegr. 1848 – Tel. 32 22 87

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Schweizerischer Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule

Basel: Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim

Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim

Chur: Frauenspital Fontana

Neuchâtel: l'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.

St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingsspital, Volksbadstraße Kinderpflegerinnenschule der Hülfsgesellschaft Tempelacker Pflegerinnenschule zu Birnbäumen

Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus Mütter- und Säuglingsheim Inselhof Säuglingsheim Pilgerbrunnen

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Ernst

„Guets Brot"

„Feini Guetzli"

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60

Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44

Forchstraße 37 Tel. 32 09 75

Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49

Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Brutto 500 Gr. EIER-HÖRNLI PAUL HOTZ Teigwarenfabrik A.G. WILA

Hotz A.G. TEIGWAREN sind Vorzüglich

INNENDEKORATION

Tapeten Spörri

FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60